

Es fehlte nicht viel, so wäre Vater Melzer bei diesem Anblicke zusammengebrochen. Erst als er sah, daß seine Regina und der August noch lebten, faßte er sich wieder einigermaßen. Alle Umstehenden bedauerten ihn aufs Innigste und suchten ihn zu trösten. Sie meinten, das Unglück hätte ja leicht noch viel schlimmer werden können. Er müsse doch dem lieben Herrgott noch danken, daß der Sturm nicht das ganze Häuschen, das ja doch äußerst haufällig sei, umgerissen und vielleicht dabei noch Frau und Kind erschlagen habe.

Das sah denn auch Melzer recht wohl ein. Den besten Trost indeß trug er in seiner Tasche und für diesen dankte er dem lieben Herrgott in seinem Herzen auf's Beste.

Als sich die Leute wieder verlaufen hatten, Melzer mit seiner Frau allein war und ihre rothgeweinten Augen sah, sagte er, seine Hand auf ihre Schulter legend: „Beruhige Dich, Regina, der Herr legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch. Sieh her, hier ist die Hilfe, die er uns schickte, ehe noch die Noth kam.“

Bei diesen Worten zog er seinen alten Lederbeutel mit den blanken 25 Thalern aus der Tasche.

Im Glanze der blanken Geldstücke vertrockneten nach und nach die Thränen in Regina's Augen. Beide faßten frischen Muth und berathschlagten, was zunächst zu thun sei. Es mußten natürlich sofort Zimmerleute und Dachdecker bestellt werden.

Schon nach drei Tagen waren die Dachbalken wieder aufgesetzt und mit neuem Stroh — wozu Herr von Starrfeld zwei — Schütten geschenkt hatte! — bedeckt. So sah nun zwar das Häuschen recht freundlich aus, aber — Melzer's Beutel war leer. Von den 25 Thalern waren nur einige Groschen übrig geblieben.